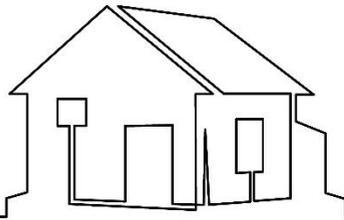


HAUSGOTTESDIENST



Evangelische Kirchengemeinde Malterdingen – 11. April 2021 – Quasimodogeniti

Guten Morgen am 1. Sonntag nach Ostern mit dem schönen Namen: *Wie die neu geborenen Kinder*. Jesus lebt. In ihm sind auch wir neu geboren durch die Taufe und im Glauben. In der Gemeinschaft mit Jesus Christus gehören wir dazu und wir werden satt. - Bitte nehmen sie für den Wochenpsalm 116 das blaue Gesangsbuch zur Hand (eg 957). Die Fürbitten nach der Predigt können Sie frei sprechen, danach gemeinsam das Vaterunser. Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Gottesdienst.

Ihr Rüdiger Schulze, Dekan im Kirchenbezirk Emmendingen.

Votum

Gott, du bist da. Und so kommen auch wir zu dir. Wir feiern, dass Jesus Christus lebt. Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes, des Heiligen Geistes. Amen.

Lied eg 116, 1-2+5: Er ist erstanden, Halleluja.



Predigt zu Johannes 21, 1-14

(Bitte lesen Sie zunächst den Bibeltext.)

Liebe Gemeinde,

sieben Jünger in einem Boot. Sie symbolisieren das Bild der weltweiten Kirche unterwegs auf dem Meer der Zeit und Geschichte, gefährdet von Stürmen, gebeutelt von Misserfolgen. An Arbeitseinsatz und -bereitschaft lassen sie es nicht fehlen. Sie arbeiten sogar die ganze Nacht hindurch. Doch die Bilanz ist enttäuschend. Sie fangen nichts, wie gleich zweimal betont wird. Da kommen Fragen auf: Lohnt sich der Einsatz? Steht das Engagement in einem vernünftigen Verhältnis zum Ergebnis? Eines ist offensichtlich: Auf sich alleine gestellt, scheitern die Jünger.

Obwohl sie sich die beste Zeit zum Fischen ausgesucht haben, fangen sie nichts. Was Jesus seinen Jüngern vorhergesagt hatte (15,5): *Ohne mich könnt ihr nichts tun*, das bewahrheitet sich jetzt. Bei allem, was wir in Kirche und Gemeinde tun, bleiben wir immer angewiesen auf das Geschenk der Gemeinschaft mit ihm. Ohne sie bleibt das kirchliche Leben leer und

inhaltslos.

Darum ist die von Johannes aufbewahrte Erinnerung für uns so wichtig. Beim Anbruch eines neuen Tages steht der Auferstandene am Ufer, unerwartet und zunächst unerkant. Er überrascht die Jünger in ihrer beruflichen Arbeit und tut dabei etwas, was den Arbeitsablauf auf den ersten Blick stört. Er unterbricht die Jünger. Sie kommen gar nicht dazu, die frustrierenden Erfahrungen der leeren Netze weiter zu betrauern. Jesus stellt ihnen angesichts der leeren Netze eine irritierende, fast fiese Frage: *Kinder, habt ihr nichts zu essen?*

Ehe die Jünger noch nachdenken können, schickt Jesus sie wieder raus aufs Wasser mit einer detaillierten Anweisung, wie sie beim Fischen am besten vorgehen. Das ist schon seltsam. Schließlich sind sie die Profis. Aber vielleicht Profis, die betriebsblind geworden sind. Sie lassen sich auf den Rat ein, ohne, dass sie bisher wissen, wer ihn gibt. Dabei wird äußerst sparsam geredet, wie das unter Männern manchmal so ist. Und dann: Trotz schlechter äußerer Voraussetzungen wird den Jüngern ein überreicher Fang zuteil. Er sprengt das erwartbare Maß bei weitem. Das öffnet dem Jünger, den Jesus liebhatte, die Augen und lässt ihn – erst jetzt - ausrufen: *Es ist der Herr!* Auch Petrus scheint aller Zweifel enthoben. Er, den Jesus einst zum Menschenfischer erklärt hatte, erkennt seine Berufung wieder. Er birgt das volle Netz. Der Menschenfischer mit einem vollen Netz! Welch ein Bild bis in unsere Zeit, in der viele Menschen nicht mehr recht wissen, was sie an der Gemeinschaft der Kirche haben.

Hier zeigt sich unversehens, dass diese Erzählung einen doppelten Boden hat. Das Netz bekommt unter der Hand eine neue Bedeutung. Es bringt nicht mehr nur den notwendigen Lebensunterhalt. Es wird zum Sinnbild der Kirche. Und der Fischfang wird zum Sinnbild der Mission. Der Auferstandene hat die universale Kirche aus allen Völkern, Rassen, Sprachen und Klassen im Blick. 153 Fische werden an Land gezogen. Nach dem Kirchenvater Hieronymus zählten die antiken Zoologen 153 Fischgattungen. Das volle Netz symbolisiert Fülle und Vollständigkeit. Die Botschaft Jesu gilt allen Menschen. Von der Zugehörigkeit zum lebendigen Jesus Christus geht eine große Integrationskraft aus. Für die Weite des Volkes Gottes werden uns die Augen geöffnet. Sie reicht bis zu unserem heutigen Fragen, wie wir den Menschen in unserer Zeit das Evangelium von Jesus Christus und ein Körpergefühl für den Leib Christi vermitteln können. In dieser Hinsicht enthält der Text vier Zumutungen:

Erste Zumutung: Wir bleiben in unserem Bemühen angewiesen auf die Gegenwart des Auferstandenen. Er führt unseren Blick weg vom Misslingen, heraus aus der Trägheit der sich nur wiederholenden Abläufe hin zu neuen Wegen, auch einmal auf der anderen Seite zu fischen. Sind wir dazu bereit? Oder richten wir uns nach dem vergeblichen Fang lieber am Ufer ein, anstatt dem zu vertrauen, der allein uns das Netz füllt?

Zweite Zumutung: Das Netz zerreißt nicht. Die Gemeinschaft der Kirche ist ein starkes Netz. Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit, mit ihren mannigfaltigen Begabungen und Kräften, werden zusammengeführt. Alle gehören dazu, werden mit ihrer Vielfalt gebraucht und geschätzt. Darin liegt eine kritische Anfrage an die Art, wie wir als Kirche unterwegs sind. Wen sprechen wir an? Haben wir die Vielfalt im Blick?

Dritte Zumutung: Es funktioniert nicht nach dem Motto: „Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass.“ Petrus wirft sich ins Wasser. Das gehört zu seinem Beruf. Er taucht ein in das Element derer, die er zu sich ziehen möchte. Auch das ist eine Anfrage an uns: Verbinden wir unser Christsein mit den Herausforderungen des Lebens, mit all seinen familiären, beruflichen und nachbarschaftlichen Themen? Oder wird der Glaube zu einer Sonderwelt, die auf der einen Seite des Ufers spielt und das „eigentliche“ Leben spielt auf der anderen Seite?

Schließlich eine vierte Zumutung: Am Ufer des Sees ist das Mahl zubereitet. Seltsam geht es bei diesem Mahl zu. Die Jünger kehren mit einem überreichen Fang zurück. Doch davon werden sie nicht satt. Denn bevor sie ans Ufer treten, liegen schon Fische auf dem Feuer und Brot dazu. Davon teilt der Auferstandene aus. - Wir werden nicht mit unserem eigenen Erfolg abgespeist. Und doch werden wir eingeladen, von dem Fisch zu bringen, den wir jetzt gefangen haben (V10). Jesus ist an unserer Arbeit und an ihrem Ergebnis interessiert. Aber wir leben aus einer anderen Quelle, von einer anderen Speise als von unseren eigenen Bemühungen. Geschieht es nicht häufig, dass wir uns nur auf uns verlassen und dann hungrig bleiben?

Am Ende dieser Erzählung ist alles Gabe und Geschenk - auch das, was wir meinen selbst zustande gebracht und erarbeitet zu haben. Als die solchermaßen vom Auferstandenen Beschenkten sollen wir getrost selber das Netz auswerfen an dem Ort und in dem Beruf, in dem wir unterwegs sind

- im Vertrauen auf die Fülle, die uns schon geschenkt ist und die wir in der Gegenwart des Auferstandenen empfangen. Amen.

Lied eg 100: Wir wollen alle fröhlich sein



Fürbittengebet

formulieren Sie gerne freie Fürbitten

Vaterunser

Segen

Der auferstandene Christus segne und behüte uns. Gott lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig, er wende uns sein Angesicht zu und schenke uns und dieser Welt Frieden. Amen.

*Auf Wiedersehen, bis zum nächsten Hausgottesdienst am Sonntag
Miserikordias Domini, den 18.4.2021*

*Auch von mir einen Gruß und einen gesegneten Sonntag,
bleiben Sie behütet
Ihr Pfarrer Uwe Röskamp*